

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frennengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelb 2,20 M.

Nr. 54.

Danzig, Dienstag, den 6. März 1888.

16. Jahrgang.

Antwort auf das Glückwunsch-Schreiben der preussischen Bischöfe

zum fünfzigjährigen Priester-Jubiläum
Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Das aufmerksame Schreiben, durch welches Ew. Erzbischöflichen Gnaden in Gemeinschaft mit den übrigen Bischöfen Preußens dem heiligen Vater zum fünfzigjährigen Priester-Jubiläum ihre Glückwünsche dargebracht, hat Se. Heiligkeit mit ganz besonderem Danke entgegengenommen. Kann ja doch dem hl. Vater nichts mehr am Herzen liegen, als sich von seinen Ehrwürdigen Mitbrüdern geliebt zu wissen, deren Hirtenpflege die einzelnen Kirchen anvertraut sind. Das erwähnte Schreiben aber ist ein leuchtender Beweis, daß in der innigsten Anhänglichkeit an den erhabenen Stuhl des Apostelfürsten Preußens Oberhirten keinem nachstehen; wie denn auch Se. Heiligkeit niemanden mit größerem väterlichen Wohlwollen umfängt, als gerade die Bischöfe. Der heilige Vater spricht denselben deshalb für den höchst angenehmen Ergebnisses-Erweis seinen Dank aus, wünscht ihnen und ihren Herden den Reichtum der himmlischen Gaben und erteilt aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen. Indem ich mich freue, Ew. Erzbischöflichen Gnaden dieses mitteilen zu können, und Sie meiner besondern Zuneigung und Ergebenheit versichere, erbitte ich Ihnen alles Glück und Heil vom Herrn.

Rom, den 8. Februar 1888.

Ew. Erzbischöflichen Gnaden aufrichtiger Diener
(gez.) M. Kard. Rampolla.

An Seine Erzbischöflichen Gnaden den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln, Herrn Philippus Krementz.

○ Betrachtungen zur Kultusdebatte.

II.

Der Kultusminister v. Götter hatte am zweiten Tage der Kultusdebatte wieder seine gewöhnliche Ruhe gefunden. Er mag sich wohl selbst sagen, daß eine Gereiztheit, wie am ersten Tage, einem Minister nicht gut ansteht. Die protestantischen Mitglieder des Hauses haben an keinem Tage Beschwerden gegen Herrn v. Götters Verwaltung vorgebracht. Das beweist, daß sie mit ihm zufrieden sein können. Wenn das Zentrum mit seiner Beschwerdeführung fortfuhr, so entspricht es dabei nur dem Wunsche des katholischen Volkes, das jeder Vertuschung widerstrebt und Besserung nur von der Aufdeckung der Schäden erwartet.

Bei der zweiten Debatte kamen als Gegenstände zur Sprache: Der Vorstoß katholischer Pfarrer im Vergleich, die Staatspfarrer und der Religionsunterricht in der Diözese Posen, die Aufbesserung der auf Verpflichtung beruhenden Dotation katholischer Geistlichen, ferner die Frage des alt-katholischen Seminars, der Mangel an Seelsorgsklerus, die

Kollegienelder der Professoren u. s. w. Schon die große Zahl dieser Gegenstände zeigt, daß die Besprechung eine eilige war, daß es sich nicht um prinzipielle Erörterungen, sondern um Abstellung von praktischen Mängeln handelte.

Während Herr v. Götter den berechtigten Klagen der polnischen Vertreter mit keinem Worte entgegenkam, — wir wissen nicht aus welchem Grunde — versprach er, den Pfarrern im Vergleich den Vorstoß im Kirchenvorstande zuzuerkennen, falls die Behörden, die sich wohl auf die kirchenfeindliche Interpretation von dem bekannten Kulturkämpfer Professor Hinschius gestützt haben, sich geirrt hätten. Eine Remedur aber muß in diesem Punkte doch um so notwendiger erscheinen, als die protestantischen Prediger im Vergleich doch sämtlich Vorstehende sind.

Sehr bezeichnend für die Auffassung der Regierung in betreff der Verpflichtungen gegen die katholische Kirche war die Debatte über den Antrag Strombeck-Huene. Der Kultusminister hat bekanntlich eine beträchtliche Summe zu Zuschüssen für solche Geistliche gefordert, gegen welche der Staat keine strenge Verpflichtung hat. Der Antrag verlangte nun eine Enquete, welche katholische Geistliche, gegen die der Staat rechtliche Verpflichtungen hat, kein auskömmliches Gehalt haben, und daran schloß sich die Forderung der Erhöhung dieses rechtlich verpflichteten Staatszuschusses. Der einfache Unterthanenverstand sagt sich: ehe der Staat Geschenke macht, zu denen ihn kein Rechtstitel verpflichtet, muß er seine Verpflichtungen erfüllen. Daher die in die Augen springende Berechtigung des Antrages.

Indessen Herr v. Götter hat sich eine Theorie zurecht gelegt, welche diese Forderung des schlichten Menschenverstandes sehr einfach beiseite schiebt. Er sagt: der preussische Staat hat viele Millionen katholisches Kirchengut vor mehr als einem halben Jahrhundert eingekauft, das ist richtig, aber was er damals als geringfügige Dotation in Aussicht gestellt hat, dabei muß es bleiben. Ob die damals eingezogenen Güter jetzt das Zehnfache einbringen; ob der Wert des Geldes fünffach seitdem gefallen ist, ob 1820 500 Thaler so viel waren wie jetzt 1000, das macht nichts, das geht uns nichts an, denn wir betrachten die Dotation der katholischen Kirche für geschlossen.“ Mit Recht drückten Herr v. Huene und Dr. Windthorst ihren Unwillen über diese Theorie aus; sie erlangten nur, daß der Antrag an die Budgetkommission zur Beratung verwiesen wurde. Große Hoffnung ist auch auf die Kommission nicht zu setzen, denn die protestantischen Abgeordneten wiederholten allen Ernstes sogar die Fabel, daß ihre Kirche verhältnismäßig weniger vom Staate erhalte, als die katholische; — daß die Leistungen an letztere auf rechtliche Verpflichtungen beruhen, erstere meist Gnadengeschenke sind, wird natürlich von der protestantischen Begehrlichkeit nicht erwogen.

Eine recht interessante Debatte knüpfte sich an den Vor-

schlag des Abg. Meyer (Arnswalde), der die Aufhebung oder doch Verminderung der Kollegienelder für Universitätsprofessoren forderte. Auf den ersten Blick war der Antrag ja sehr verlockend, denn welcher Student hätte je in seinem Leben gerne Kollegienelder „gebleht“. Zur Studentenzeit hat man für überflüssiges Geld manch andere Verwendung. Indessen die betreffenden Äußerungen Dr. Windthorsts zeigten, daß die Sache doch auch eine beherzigenswerte andere Seite hat. Der Zentrumsredner erblickte in den Kollegieneldern nicht mit Unrecht einen Antrieb zu wissenschaftlichen Leistungen der Professoren, einen Sporn für ihre regen Fortschritte, ein Mittel zur größeren Unabhängigkeit von der Bürokratie, dann aber auch besonders das Mittel, um unbemittelten Privatdozenten die Existenz zu ermöglichen. Götter gab grundsätzlich Dr. Windthorst recht, stellte indessen eine anderweite Regelung der Kollegienelderfrage in Aussicht.

Die erfreulichste Tatsache der Sitzung war die Ablehnung der für ein altkatholisches Konvikts in Bonn geforderten 6000 Mark. Die Ablehnung war besonders das Verdienst des Zentrumsführers Freiherrn v. Schorlemer, der den Minister zu der Erklärung nötigte, daß von den sieben in dem altkatholischen Konvikts vorhandenen Böglingen nur zwei aus Preußen, die übrigen drei aus anderen deutschen Staaten, zwei sogar aus Oesterreich seien. Bei der Abstimmung erklärten sich verschiedene Konservative, darunter v. Rauchhaupt, Graf Limburg gegen die Forderung, die somit abgelehnt war. Hoffentlich lassen sich diese Konservativen nicht bis zur dritten Lesung breit schlagen. Am Ministertische machte die unerwartete Ablehnung anscheinend einen sehr verstimmlenden Eindruck.

Man kann nicht sagen, daß der Kultusetat dieses Jahr zu einer Debatte im großen Stil geführt hat. Indessen das war nicht nötig. Was nötig war, das war die Klärung der katholischen Beschwerden, und dieser Aufgabe hat sich das Zentrum in ebenso taktvoller wie eifriger Weise unterzogen. Das katholische Volk wird ihm dafür Dank wissen.

Deutscher Reichstag.

53. Sitzung am 5. März.

Nach längerer Debatte über den Antrag auf Aufhebung des Identitätsnachweises wurde folgende von den Abgeordneten v. Bennigsen, Miquel, v. Kardorff und Graf v. Stolberg eingebrachte motivierte Tagesordnung mit 178 gegen 101 Stimmen angenommen: „In Erwägung, daß der Antrag Ampach durch die Neuheit und Schwierigkeit des Gegenstandes erheblichen Zweifeln Raum läßt über die Wirkungen, welche seine Annahme und Durchführung für die Landwirtschaft und den Handel, insbesondere in den einzelnen Teilen Deutschlands haben würde; in Erwägung, daß für die erforderliche sorgfältige Prüfung und die noch

zu beschäftigen, dessen Vergangenheit sie nicht kenne, und dessen Herz vielleicht nicht mehr frei sei, aber der Gedanke, bei dem Kinde Gefühle wach zu rufen, die vielleicht noch in der Tiefe ihrer Seele schlummerten, hielt sie zurück.

Baron de Mirecourt und ihre Tante hatten noch ein ernstliches Gespräch mit einander geführt, und als letztere mit ihrer Nichte einen Augenblick allein war, sagte sie:

„Nun bin ich beruhigt, Ziabella, nun ist für Deine Zukunft gesorgt. Deine Großmutter, meine gute Freundin, wird zufrieden auf mich herniederblicken. Die Hälfte des Bergwerkes, das wir besucht haben, wird einst Dein Eigen sein.“

„Tante!“ rief Ziabella erschreckt, „ist das Dein Ernst?“ „Gewiß, Kind, gewiß! Aber reden wir vorläufig nicht mehr davon, denn ich hoffe, daß es noch lange dauern möge, ehe es wirklich Dein Eigentum sein wird.“

Ziabella war nahe daran, ihrer Tante alles zu bekennen, aber wieder hielt falsche Scham sie davon zurück. Zu bekennen, daß sie den liebe, der die Gesellschaft des geringsten Bürgermädchens den ihrigen vorzog, das ging über ihre Kraft, und so schleppte sie ihre Tage fort und fand ihren einzigen Trost darin, in der Stille der Nacht ihr unglückliches Los zu beweinen.

Eines Nachmittags, als das schöne Herbstwetter es noch zuließ, saß sie, während die beiden älteren Damen im Salon plauderten, unter der Veranda, wo sie der Unterhaltung folgen konnte.

Die Baronin de Mirecourt sagte:

„Valentine ist sehr zu ihren Gunsten verändert. Sie lernt besser, Miß Ida ist besser mit ihr zufrieden, auch übt

[51]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überfetzt von L. v. Heemstede.

Und nun? Nun war er es, der ihren Dank zurückwies; er, der augenscheinlich mehr als sie litt durch das Band, das sie vereinte, und der ohne Zweifel seine frühere Liebe lächerlich fand, seine Aufopferung als einen romantischen Knabenstreich betrachtete.

Sie aber konnte keinen Augenblick sein Bild aus ihrer Seele verbannen; immer stand er vor ihr, immer hörte sie die Stimme, so klangvoll und weich und nur ihr gegenüber so kalt und gleichgültig. Dann strömten heißere Thränen über ihre Wangen, und sie mußte es sich bekennen, daß sie ihn innig lieb hatte, daß sie ihn liebte mit aller Kraft einer ersten Liebe.

Die Vorurteile gegen seine Geburt und seine Herkunft waren verschwunden; der Widerwille vor seinem Vater, die sonderbare Art und Weise, wie ihre Ehe zustande gekommen war, alles schien vergessen, und nichts blieb in ihrer Erinnerung, als daß er sie einst leidenschaftlich geliebt hatte, von seinen Kindesjahren an, daß sie diese Liebe grausam zurückgestoßen hatte, und daß sie nun unglücklich, tief unglücklich war.

„Das ist das Uebermaß meines Elendes,“ klagte sie in bitterer Wehmut, „daß ich ihn jetzt liebe, nun seine Liebe mir verloren ist, nun er mein Dasein vielleicht als das größte Hindernis zwischen ihm und seinem Glück ansieht.“

Es war für sie eine Erleichterung, als sie am folgenden Tage wieder nach La Combeliere abreisten; mit dem Sommer-

wetter war es vorläufig vorbei, doch sie war zuhause, sie brauchte Valentines Geplauder nicht mehr anzuhören, keine gleichgültigen Antworten mehr auf die Lobreden zu geben, die jene Alfred zu Ehren hielt, und kein Eosigenes trat ihr mehr in den Weg.

Frau Ducombel fand Ziabella stiller und bleicher als früher, doch sie schrieb das zum Teil der Nachricht zu, daß der Marquis d'Armainville sich, wie allgemein erzählt wurde, sehr bald über den von Ziabella empfangenen Korb getrübt und sich um die Hand einer sehr reichen Witwe beworben habe.

Ziellas Gedanken aber waren weit mehr in der Nähe, in der dunklen Mine oder in dem hellen Zimmerchen mit der weiten Aussicht; sie blickte durch ihren Schmerz und ihre Reue so viel sie konnte für den früheren Stolz und suchte nun in Arbeit und Wohlthun so viel als möglich Zerstreuung zu finden. Es ging schwer, denn Alfreds Bild verfolgte sie zu jeder Stunde; sie verlangte sehr danach, etwas von ihm zu erfahren, und als eines Tages der Baron de Mirecourt mit Frau und Tochter vorfuhr, klopfte ihr Herz in froher Erwartung.

Sie wurde jedoch enttäuscht; der Baron ging mit Valentine auf vierzehn Tagen ins südliche Frankreich, in der Zeit blieb die Baronin auf La Combeliere.

Valentine mußte nichts Näheres von Alfred, doch während ihres kurzen Aufenthaltes ließ sie die Erinnerungen der letzten Zeit und besonders jenes letzten Tages wieder aufleben.

Defters hatte Ziabella eine Warnung auf den Lippen, um Valentine zu raten, sich nicht so viel mit einem Manne

mühsamsten Erhebungen die Zeit während der gegenwärtigen Session mangelt; sowie in der Erwartung und dem Wunsche, daß die verbündeten Regierungen der wichtigen Frage die volle Aufmerksamkeit zuwenden und das Ergebnis der Erhebungen dem Reichstage in nächster Session mitteilen werden, geht der Reichstag über den Antrag Ampach zur Tagesordnung über." Für motivierte Tagesordnung stimmten die Nationalliberalen, die Konservativen und die große Majorität der Freisinnigen. Gegen die motivierte Tagesordnung sprach der Abg. Richter, welcher darin einen Rückzug der Freunde des Antrags Ampach sah und keine weiteren Erhebungen verlangte, die Ablehnung des Antrages wäre kein nationales Unglück. — Für die Aufhebung des Identitätsnachweises sprachen die Abgg. Broemel und Rickert. Letzterer bedauerte den ganzen Verlauf der Sache. Früher sei die ganze Linke für die Aufhebung gewesen. Die Aufhebung würde die Schutzpolitik keineswegs befestigen, sondern vielmehr lockern. Noch nie seien die Folgen eines solchen Antrags so übertrieben worden von Freunden und Gegnern wie bei diesem. Er werde, wenn auch ungern, weil nicht mehr zu erreichen sei, für die motivierte Tagesordnung stimmen. An der Debatte beteiligten sich ferner noch die Abgg. v. Wedell-Malschow, Boermann, von Pletten, Singer, v. Puttkamer-Plauth, Nobbe, v. Huene und Gebhardt. Nächste Sitzung: Dienstag, (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 6. März.

* Der gestrige „Reichsanzeiger“ bringt folgendes Bulletin aus San Remo:

Der Kronprinz verbrachte eine gute Nacht. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Der Appetit gut. Der Husten und Auswurf geringer.

Madenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

* Wie die Berliner Blätter melden, ist Se. Majestät der Kaiser unwohl. Er hat sein bekanntes Nierenleiden und wird einige Zeit das Zimmer hüten müssen. Er hat den vorgestrigen Tag bereits im Bett zugebracht und am Bett den Kommandeur des ersten Garde-Alanenregiments zur Berichterstattung über die Beisetzung der Leiche des Prinzen Ludwig von Baden empfangen. Gestern war der Kaiser wesentlich besser, die Ärzte sind ohne jede Besorgnis.

* Wie jetzt bekannt wird, hat Prinz Wilhelm bei seiner Reise nach San Remo ein Handschreiben des Kaisers an den Kronprinzen mitgenommen, in welchem derselbe dringend ersucht wird, baldmöglichst nach Berlin zurückzukehren. Nach einem Bericht des Professors v. Bergmann ist für den Monat März eine verhältnismäßige Besserung in dem Befinden des Kronprinzen zu erwarten. Dies vorausgesetzt, ist die Rückkehr für Ende März in Aussicht genommen.

☞ Gleich nach der Operation des Kronprinzen sprach man in Berlin davon, daß eingelaufene, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Berichte die Lage des Kranken als hoffnungslos schilderten. Dieses Gerücht war in der Hauptstadt allgemein verbreitet, drang jedoch nicht in die Öffentlichkeit. Wenn nun die „Nordd.“ die Meldungen eines dänischen Blattes, das sie ausdrücklich „in der Regel gut unterrichtet“ nannte, abdruckt, so kann man darin eine Bestätigung des Gerüchtes erblicken. Laut dem dänischen Blatte hat der Kronprinz sehr stark gealtert, sein Bart ist schneeweiß geworden, er wiegt nur noch 70 Kilo, auch hat er, mit je der Möglichkeit rechnend, bereits seinen letzten Willen sowie ein politisches Testament an seinen Sohn, den Prinzen Wilhelm, niedergeschrieben. Wenn die offiziöse „Nordd.“, so folgert man, solche Dinge nachdruckt, so muß

sie sich fleißiger am Klavier, und eine ganz besondere Liebhabeerei hat sie an den Tag gelegt, Steine und Muscheln zu sammeln. Ich glaube, daß ich diese Veränderung ihrem Umgang mit Isabella zuschreiben muß.

„Nun ja — mag sein,“ entgegnete Madame Ducombel, „Isabella ist ein wohlherzogenes Mädchen, aber der Einfluß, den sie auf das Kind ausübt, kann doch so bedeutend nicht sein. Ich finde Valentine auch sehr verändert, aber glaube, daß diese Veränderung einem anderen Grunde zuzuschreiben ist.“

„Und welchem, wenn ich fragen darf?“

„Der größten Lehrerin, welche die Thörichtheit von ihrer Thorheit, die Weisheit von ihrer Klugheit heilt. Valentine ist verliebt!“

„Das Kind?“

„Wie lange soll sie denn noch in Euern Augen ein Kind bleiben? Sie ist schon längst zur Jungfrau herangewachsen; vielleicht weiß sie es selbst kaum, aber ein gewisser jemand hat einen tiefen Eindruck auf sie gemacht.“

„Softhenes doch nicht?“

„Gehen Sie mit Ihrem Softhenes! Es wird Ihnen vielleicht weniger zusagen, aber das ist Ihre Sache. Der hübsche junge Mann, der Ingenieur ist es, der ihr Herz gestohlen hat.“

„Unmöglich, meine Liebe!“

„Glauben Sie mir! Er ist der Mann, der zu ihr paßt, der durch Verstand und Liebe ihren Charakter herauszubilden und aus unserer Valentine eine exemplarische Frau zu machen wissen wird. Er wird es nicht wagen, seine Augen zu ihr zu erheben, aber, wenn ich Ihnen raten darf, so lassen Sie sich nicht durch lächerliche Standesvorurteile beeinflussen, sondern denken Sie lediglich an das Glück Ihrer Tochter.“

„Ihre Mitteilung überrascht mich sehr, ich dachte nicht im entferntesten daran. Sie wissen, wie Mirecourt über solche Sachen denkt; wenn der junge Mann unsere Tochter

sie aus sicheren anderweitigen Quellen die Gewißheit haben, daß die Meldung zutrifft. Oder, so sagt man sich weiter, soll durch solche offiziöse Notizen das Publikum auf staatspolitische Maßnahmen vorbereitet werden? Auch das wäre nicht unmöglich, denn das von uns gestern gemeldete Gerücht, es existiere bereits eine den Prinzen Wilhelm zur Vertretung des Kaisers besonders in militärischen Dingen bevollmächtigende Kabinettsordre, tritt mit stets größerer Bestimmtheit auf. Auch das englische Fachblatt „The Lancet“ gesteht die gefährliche Lage des hohen Patienten ein. Das Blatt betont, man höre weder von einer Zunahme der Kräfte, noch vom Rückgange der Anschwellungen, dagegen viel von gespannten Beziehungen zwischen deutschen und englischen Ärzten. „The Lancet“ schließt, man könne sich nicht dem Eindruck entziehen, „daß der Fall stetig vom Schlimmen zum Schlimmern fortschreite.“ Auch die Anzeigen, welche dem Prof. v. Bergmann zugeschrieben werden, bereiten leider auf den Eintritt einer ungünstigen Wendung in kurzer Zeit vor.

* Der Bundesrat hat gestern eine Plenarsitzung abgehalten, in welcher die schon erwähnte Vorlage, betreffend den Bau einer Anzahl strategischer Bahnen im Osten Deutschlands, zur Beratung und Beschlußfassung gelangte. Es soll sich dabei vornehmlich um die Anlage zweier Geleise zc. handeln; der hierfür notwendige Betrag dürfte sich auf etwa 18 bis 19 000 000 M. belaufen. Wahrscheinlich wird dem preussischen Landtage eine ähnliche Vorlage zugehen, deren Bedarf jedoch erheblich niedriger sein würde, da das Reich in diesem Falle zum Teil die ganzen Kosten, zum Teil bis zu 60 Proz. der Kosten zu tragen hat.

* Wie verlautet, sollen dem Reichstage nur noch einige kleine Vorlagen zugehen. Dieselben sollen indes so beschaffen sein, daß sie, mit Ausnahme von einer, welche die Budgetkommission beschäftigen wird, sehr rasch im Plenum erledigt werden können. Der Schluß des Reichstages wird sich dadurch um eine Kleinigkeit, jedoch voraussichtlich nicht über Sonnabend, 10. März, hinaus verzögern. Die Vorlage, welche der Beratung in der Budget-Kommission bedürfen wird, soll eine solche über den Ausbau strategischer Bahnen in den östlichen Provinzen sein, wozu das Reich einen Beitrag liefern würde.

* Im Reichstage hat Abg. Kulemann (nat-lib.), unterstützt von zahlreichen Mitgliedern, folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine durchgreifende Ermäßigung der Gerichtskosten herbeigeführt wird, und mit der Revision des Gerichtskostengesetzes zugleich die Gebührenordnung für Rechtsanwälttü zu revidieren.“

* Der Prozeß, welcher gegen die Mitglieder des Berliner sozialistischen Zentralkomitees geführt wurde, ist beendet. Das Urteil lautet dahin, daß die Angeklagten Ferkel, Apelt, Jahn, Schmidt, Wilschke, Selig wegen Vergehens gegen §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches, aber nicht als Vorsteher, sondern als Teilnehmer an einer geheimen Verbindung, schuldig und deshalb zu je 3 Monaten Gefängnis, die Angeklagten Scholz und Neumann desselben Vergehens schuldig und deshalb zu je 2 Monaten Gefängnis zu verurteilen seien. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe in Anrechnung gebracht. Ferkel, Apelt und Wilschke wurden des Vergehens gegen das Sozialistengesetz für nichtschuldig erklärt.

* In Oesterreich findet der Antrag Dichtenstein um Einführung konfessioneller Schulen den größten Beifall der Bevölkerung. Die erste Liste der Petitionen für die konfessionelle Schule liegt jetzt vor. Hiernach haben bis jetzt von ca. 1600 Gemeinden Niederösterreichs ca. 230 mit ca. 14 000 Unterschriften (191 Bürgermeister) unterzeichnet, aus

liebt und sie ihm geneigt ist und ihn hochschätzt, dann dürfen wir uns nicht widersetzen.“ —

Mehr wollte Isabella nicht hören, sie nahm ihren Gartenhut, verließ geräuschlos die Veranda und begab sich in den Garten; am Ufer des Flusses blieb sie stehen und schaute eine Zeitlang dem Spiele der Wogen zu.

Kein feiger Gedanke kam in ihre Seele, aber doch konnte sie diesen nicht von sich abwehren:

„Wenn ich dort unten läge, würde nichts mehr ihn von seinem Glücke scheiden; so würde die überreife That, die er nun so bitter beklagt, keinen Einfluß mehr auf seine Zukunft ausüben. Aber nun steht mir deutlich meine Pflicht vor Augen, vielleicht kann ich mich noch zurückziehen, vielleicht kann die Ehe aufgelöst werden.“

Und in Gedanken sah sie Alfred frei, glücklich mit Valentine, und sie selbst...? Tieftraurig und gesenkten Hauptes ging sie wie im Traume zu der Kirche des Dorfes. Die Thür stand offen. Sie trat ein und ließ sich auf eine der letzten Bänke nieder; sie bedeckte ihr Angesicht mit beiden Händen und schluchzte leidenschaftlich.

„Du straffst mich, mein Gott, mit dem schwersten, was mich treffen kann, ihn zu lieben, meinen eigenen Gatten, nun es zu spät ist! Doch, ich habe es verdient. Mein Platz war an seiner Seite, und ich habe meine Pflicht vergessen, mich vor ihm versteckt. Laß ihn nun glücklich sein! Noch bleibt mir ein Trost: zu leben und es anzusehen als Buße für meinen Stolz!“

Als sie sich erhob, war ihr Opfer gebracht. Sie wollte ihn glücklich machen, ohne daß er je ahnen würde, was es ihr kostete, und noch an dem nämlichen Abend schrieb sie ihrem Vater und forderte ihn auf, alle Schritte zu thun, die zur Richtigerklärung der Ehe nötig wären, Alfreds Mitwirkung dazu vorläufig außer acht lassend. Erst wenn die Sache in vollem Gange war, wollte sie ihn davon in Kenntnis setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Mähren sind zur Zeit 18 000, aus Böhmen 30 000 und aus Borsberg 13 000 Unterschriften erwachsener Männer eingelangt. Am lebhaftesten ist die Petitionsbewegung in Oberösterreich, wo schon 276 Gemeinden sich voll und ganz für die konfessionelle Schule ausgesprochen haben. Die Zahl der Kundgebungen für die Konfessionsschule wird sich nunmehr mit jedem Tage mehren, da erst am 15. März der Einsendungstermin abläuft, natürlich wird damit auch der Neger der Liberalen darüber wachsen.

* Der französische Ministerrat hat beschlossen, der Kammer ein Gesetz vorzulegen, durch welches den italienischen Packetbooten das Einlaufen in die französischen Häfen verwehrt werden soll, da das Ablaufen des Handelsvertrages auch den Schiffsfahrtsvertrag ungültig gemacht habe und gleiche Maßregeln in Italien französischen Schiffen gegenüber angewendet würden.

* Der hl. Vater empfing am Sonnabend die Kardinal, um deren Glückwünsche zum Jahrestage seiner Thronbesteigung entgegenzunehmen, und erwiderte die vom Doyen der Kardinäle verlesene Adresse mit einer Rede, in welcher er seiner Sorge und seinem Kummer über die unverändert unwürdige Lage Ausdruck gab, in welcher sich der päpstliche Stuhl befinde, und die unvereinbar sei mit der Unabhängigkeit des Papstes. Die Männer, welche am Ruder der Regierung ständen, hätten, wenn es in ihrem Interesse gelegen hätte, selbst die jüngst stattgehabte Jubiläumsfeier verhindern können, von ihrem guten Willen hänge die Freiheit des Papstes ab, das sei eine Lage, in die er sich, so lange sie sich nicht tatsächlich ändere, nicht schicken könne.

* In bulgarischen Regierungskreisen hält man einer Depesche des „Temps“ zufolge immer noch die Absicht aufrecht, allen Maßnahmen der Mächte gegen den Prinzen Ferdinand zu widerstehen, selbst wenn Europa einstimmig seine Entfernung fordern sollte. Allein in vertraulichen Unterredungen zeigt man sich weniger zuversichtlich, und Herr Stambulow hat dieser Tage einigen Abgeordneten gegenüber bemerkt, man werde sich wohl dem Willen Rußlands fügen müssen.

* Die Truppenbewegungen in Rußland hören gar nicht auf. Aus Jassy wird der „Magdeb. Zig.“ gemeldet, daß in Kischinev vier Regimenter von der 18. Infanterie-Division unter dem Kommando des Generals Artschinikow angekommen sind. — Der Warschauer „Courier“ meldet die Verstärkung der russischen Grenztruppen um 2600 Mann.

Große Festversammlung der deutschen Pilger im Palazzo Doria-Pamfili.

Rom, 26. Februar.

Die Festversammlung vom letzten Sonntag hat besonders dadurch an Glanz und Bedeutung gewonnen, daß Kardinal Melchers dieselbe mit seinem Besuche beehrte. Als derselbe erschien, wurde er mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Kurz nach ihm kam Bischof Haffner, ebenfalls freudig begrüßt. Monsignore Doppelbauer hieß Se. Eminenz im Namen der Pilger willkommen und dankte ihm für die Ehre, die er durch seine Anwesenheit denselben erweise. Sofort nahm der Kardinal das Wort und dankte zunächst für den herzlichen Empfang, den man ihm bereitet habe; derselbe gelte im Grunde genommen dem hl. Vater, den zu ehren die Pilger nach Rom gekommen seien. Als er vor 43 Jahren zum erstenmale nach Rom gekommen, sei es eine ganz andere Stadt gewesen: die Stadt des hl. Vaters und einfach katholisch, nur katholische Kirchen und katholische Schulen seien dagewesen, und alles habe in Uebereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen der hl. Kirche gestanden. Heute sei alles anders, seitdem die Revolution vor 18 Jahren mit Gewalt die Pforten Roms geöffnet habe und ein gestrenger Herrscher eingezogen sei. Ueberall sehe man Veränderungen, überall Baupläze, um die ewige Stadt in die Residenz eines weltlichen Königs zu verwandeln. Man müsse sehen, wie der Sonntag entheiligt werde, und wie Rom eine Freistätte der Sekten und auch der Laster geworden sei. Dennoch sei es die Metropole der Christenheit geblieben, und als solche übe es noch immer dieselbe Anziehungskraft auf alle aus, die den Glauben an Christus bekennen. Ja, es thue dies jetzt sogar in erhöhtem Grade. Man sehe ja in diesem Jahre alle Völker und alle Länder hier vertreten, um das zu thun, was auch die deutschen Pilger zu thun gekommen seien: um nämlich den hl. Vater, den Oberhirten der Kirche zu ehren, seinen Segen zu empfangen, ihm Glückwünsche und Guldigungen darzubringen. Zehn Jahre lang habe Leo XIII. jetzt sein Apostolisches Amt verwaltet und durch rastlose Thätigkeit, in Sorgfalt und Liebe, seinen Einfluß auf alle Teile der Welt geübt. Während der langen Zeit der Regierung des vorigen Papstes, des großen Pius IX., haben die Feindseligkeiten gegen die Kirche und ihr Oberhaupt von Jahr zu Jahr zugenommen. Es sei bekannt, wie in Deutschland der Kulturkampf entbrannt, hauptsächlich geschürt vom Unglauben und von der Partei, die sich liberal nenne. Nächste Deutschland habe Italien am meisten von diesen Feindseligkeiten gelitten, und als Pius IX. seine Augen schloß, habe der Kampf seinen Höhepunkt erreicht gehabt. In Deutschland oder Preußen seien damals viele Bischöfe verbannt gewesen, andere seien durch fortwährende Verfolgungen an der vollen Ausübung ihres Amtes gehindert gewesen. Es sei nun Leo XIII. erste Sorge gewesen, wieder den Frieden zwischen Staat und Kirche anzubahnen, und an dieser Aufgabe habe er Jahre lang ununterbrochen gearbeitet. Endlich sei es ihm vergönnt gewesen, mit großer Aufopferung und Mühe, wenigstens zum Teile seine Wünsche erfüllt zu

sehen, und zum Teile den Frieden zu erhalten. Ein stiller Kampf dauere freilich fort, der in mancher Hinsicht noch gefährlicher sei wie der offene Kampf. Man habe die Katholiken zu beruhigen und zu beschwichtigen gesucht, aber noch lange nicht sei die ganze Zahl von Schäden, die man der Kirche zugefügt, vollständig gut gemacht. In Preußen fehle der Kirche noch der rechtmäßige Einfluß auf die Schule; ja, der Kulturkampf sei ja gerade durch das Gesetz eröffnet worden, das die Schule ausschließlich dem Regimente des Staates überantwortete und jeden Einfluß der Kirche abgeschnitten habe. Auch die Verwaltung des kirchlichen Vermögens sei noch unter der Herrschaft des Staates. Die drei Artikel der Verfassung, die auf Betreiben der liberalen Partei gestrichen worden, seien noch nicht wiederhergestellt. Die wahre Freiheit der Kirche in Anstellung ihrer geistlichen Beamten sei gehemmt. Er wolle diese Vitane nicht weiter fortsetzen, noch manche Punkte seien sonst zu erwähnen. Er wolle die Pilger vielmehr auffordern, täglich die Anliegen der Kirche Gott und der hl. Jungfrau zu empfehlen. Gott möge dem Papste wahre Freiheit geben, damit er in würdiger Weise seines Amtes walten könne; er möge ihn lange erhalten als notwendigen Vollen der großen Werkes, das er in seine Hände gelegt habe! Man möge beten für die Kirche in Deutschland und für das Vaterland, das durch gewaltige Kriegsgefahren im Osten und Westen und Süden bedroht sei; Gott möge den Krieg abwenden und den Frieden erhalten! — Zum Schlusse lud der Kardinal die Versammlung ein, auf Leo XIII. ein Hoch zu bringen: Gott möge ihn segnen und erhalten! Mit Begeisterung stimmte die Versammlung in dieses Hoch ein.

Sodann erhob sich Bischof Haffner: Es sei ihm, sagte er, nicht leicht, unter dem Eindruck der Worte Seiner Eminenz zu sprechen. Allein er habe den Auftrag, Seiner Eminenz den ergebensten und innigsten Dank der Versammlung auszusprechen. Man möge ihm dabei gestatten, zunächst einer persönlichen Pflicht Rechnung zu tragen: wenn er den Kardinal Melchers sehe und höre, so glaube er seinen hochverehrten Vorgänger und Lehrer, Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler zu sehen und zu hören, er meine, derselbe lebe noch in ihm. Gestatten Sie mir also, fuhr er fort, vor allem, daß ich meinen persönlichen Gefühlen Ausdruck gebe und in Er. Eminenz meinen unvergeßlichen Bischof Ketteler von Mainz verehere! Es ist uns, liebe Pilger, vieles in der hl. Stadt geboten worden, um uns zu trösten. Wir haben heute (bei der Seligsprechung) alle, wie ich glaube, das Angesicht des hl. Vaters gesehen und unermeßliche Freude hat mein Herz durchdrungen, als wir in dieses wunderbare Antlitz schauten, das sich wie eine Art übernatürlicher Erscheinung darstellt. Sie haben auch alle die Freude gehabt, sich an den hl. Stätten Roms zu erbauen und im Glauben zu erfrischen. Und heute abend haben wir die Ehre Seine Eminenz den Kardinal Melchers in unserer Mitte zu sehen. Meine lieben Pilger, vergessen Sie nicht, wen Sie hier in Ihrer Mitte haben: es ist ein Bekannter unserer hl. katholischen Kirche: Paulus Melchers, Strohschlecker, so hat man ihn genannt, und das ist der Name, der ihm ewig zur größten Ehre gereichen wird. Es ist ein heiliger ehrwürdiger Name, der stets mit Ehrfurcht genannt werden wird. Die Geschichte der Kirche ist nicht wie die Geschichte anderer Gesellschaften: wir triumphieren nicht wie andere, die Schlachten schlagen und Siege erkämpfen. Wir triumphieren, wir siegen, wenn wir unterlegen scheinen. So war der Sieg Christi am Kreuze, und so war in allen Jahrhunderten die Kirche dann am stärksten, wenn sie am meisten litt. Verehren wir also den Kardinal als den großen Apostel Deutschlands, durch sein Leiden hat er den Sieg errungen. Er ist es, der durch Festigkeit, Geduld, Sanftmut und Milde Deutschland überwunden hat. Von diesem Gedanken erfüllt lade ich Sie ein, ein Hoch auszubringen auf den erlauchtesten Kirchenfürsten, der durch Geduld und Sanftmut den Sieg errungen hat. Seine Eminenz Kardinal Melchers lebe hoch! — Mit großem Enthusiasmus wurde dieses Hoch aufgenommen. Der Kardinal dankte: er verdiene allerdings die Lobeserhebungen nicht, die eben gefallen seien, er sei sehr betroffen davon gewesen; aber er danke für das Wohlwollen und die Liebe, die man habe ausdrücken wollen. „Gott segne Sie alle“, schloß er, „im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.“ (Schluß folgt.)

Vokales und Provinzielles.

Danzig, 6. März.

* [Der Provinzial-Landtag] der Provinz Westpreußen ist, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, vom Kaiser zum 15. März nach Danzig berufen.

* [Eisenbahnunfall.] Gestern abend 9 $\frac{1}{4}$ Uhr fuhr der Zug von Boppo mit 1 $\frac{1}{2}$ stündiger Verspätung in den Bahnhof-Hohethor ein, als gerade ein anderer Zug daselbst am Rangieren war. Beide Lokomotiven fuhrten mit solcher Gewalt gegeneinander, daß sie beide gänzlich zertrümmert wurden. Glücklicherweise hat kein Menschenleben bei dem Unfälle Schaden gelitten, nur ein Lokomotivführer trug eine große Wunde im Gesichte davon.

* [Von der Westerplatte.] Das Damenbad, welches schon durch die früheren Seestürme bedeutend beschädigt war, ist jetzt fast vollständig zertrümmert. Es steht nur noch ein kleiner Teil mit dem Eingange; Stege und Baderellen sind verschwunden; die Trümmer liegen teilweise in den hoch aufgeworfenen Schnee- und Eismassen vergraben, die sich ostwärts am Seestrande aufgetürmt haben. Vom Herrenbade ist die rechte Flanke sowie der Mittelsteg vollständig verschwunden, und auch die linke Zellenreihe ist arg beschädigt. Der Kaisersteg zeigt schon von weitem

die schweren Schäden, die er erlitten. Die Querseite an dem Seeende ist fast gänzlich zertrümmert, die Pfeilerbalken sind vom Eise durchgesägt oder zersplittert, auch die lange Strecke ist bedeutend mitgenommen und hat sich seitlich geneigt, weshalb der Steg abgesperrt ist.

* [Pöken.] Der am Sonnabend hier eingelaufene Dampfer „Hispania“, von Kopenhagen kommend, hatte einen Pockenkranken an Bord. Derselbe wurde sofort in das Lazarett nach Danzig geschafft.

* [Amtsjubiläum.] Der tgl. Förster Heinrich zu Matemblo, welcher seit 25 Jahren diese Stellung inne hat, feiert am 17. d. M. sein 50jähriges Amtsjubiläum.

p [Verhaftet] wurde gestern der erst 17jährige, aber schon achtmal wegen Diebstahl bestrafte Karl August Zöllner, welcher den Fleischdiebstahl in der Holzgasse, von welchem wir am vorigen Freitag meldeten, sowie mehrere anderen Diebstähle verübt hat.

a- [Schwurgericht.] Gestern wurde, wie bereits gemeldet, gegen den 28jährigen Sattlergesellen Eduard Ludwig Krebs aus Hohenstein, gebürtig in Mohrungen, wegen Todschlages verhandelt. Der Angeklagte war seit Oktober v. J. bei dem Gastwirt und Sattlermeister Abraham zu Hohenstein als Geselle in Arbeit. Am Abend des zweiten Weihnachtstages fing Krebs mit einem Gaste Streit an, und wurde aus diesem Grunde ins Freie beordert. Nachdem ihm der Wiedereintritt wegen seiner Trunkenheit und Raufucht verweigert und die Thüren verschlossen waren, zertrümmerte Angeklagter das Fenster seiner Schlafkammer und stieg durch dieses ein. In der Kammer machte er großen Lärm; dies bewog den Abraham in die Kammer des Angeklagten zu treten und ihn zur Ruhe zu weisen. Der Angeklagte hatte eine Sattlerzähle in der Hand und stieß damit den Abraham zweimal in die Brust, wobei das Herz durchbohrt wurde. Abraham ist kurz darauf an dieser schweren Verletzung gestorben. Der Angeklagte will so sinnlos betrunken gewesen sein, daß er nicht wisse, was er gethan habe, oder was mit ihm geschehen sei. Nach der That ist indessen Angeklagter sofort durch das Fenster ins Freie gestiegen und hat sich im Stalle auf dem Boden versteckt und mit Stroh bedeckt. Die Kälte hat ihn von dem Boden in den Stall getrieben, wo er alsdann auch verhaftet wurde. Die Geschworenen verurteilten die Frage nach vorläufigem Todschlag, bejahten aber die Frage nach einer Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, worauf der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren verurteilt wurde. — Heute wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die unverheiratete Olga Kretschmann aus Langfuhr wegen Kindesmordes verhandelt. Die Verteidigung führt Herr Rechtsanwalt Ried. Die Angeklagte, welche erst 18 Jahre alt ist, ist beschuldigt, ihr in der Nacht vom 10. zum 11. November v. J. unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt vorzüglich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Die Angeklagte will gar nicht wissen, was mit dem Kinde geschehen sei, sie behauptet, daß sie bewußtlos gewesen. Die Angeklagte wurde von der Anklage des Kindesmordes freigesprochen, dagegen wegen fahrlässiger Tödtung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

* [Der Umzug des Gesindes] findet beim bevorstehenden Quartalswechsel — da der Donnerstag auf den 1. April fällt — nach § 42 der Gesindeordnung bereits am 31. März statt.

* [Von der Eisenbahn.] Nach einer Depesche der Eisenbahndirektion zu Bromberg von gestern nachmittag 3 Uhr 30 Minuten sind die Linien Schneidemühl-Königsberg, Dirschau-Königsberg, Thorn-Zusterburg und Bromberg-Dirschau wieder in Betrieb genommen.

* [Zugverspätungen.] Da die Schneefälle, die Bahnverwahrungen und die Verspätungen noch immer nicht aufhören, bringen wir nochmals in Erinnerung, welche Rechte den Eisenbahnreisenden zur Seite stehen, wenn infolge verspäteter Ankunft eines Zuges ein Anschluß an einen anderen Zug versäumt wird. In solchen Fällen bleibt es den mit durchgehenden Billets versehenen Reisenden freigestellt, entweder 1) den nächsten Zug der dem Billet entsprechenden Route abzuwarten oder die Fahrt über eine andere nach demselben Bestimmungsort führende Route der preußischen Staatsbahnen auf Grund des ursprünglich gelösten Billets fortzusetzen, oder 2) mit dem nächsten zurückfahrenden Zuge ununterbrochen zur Abgangstation zurückzufahren und Erstattung des vorauslagen Fahrgebühres zu beanspruchen, oder 3) sowohl die Weiter- oder Rückreise zu unterlassen und Erstattung des Fahrgebühres für die nicht durchfahrene Strecke zu fordern. Immer aber muß man sich beim Bahnhofsz-Inspektor melden.

* [Die Uebertragung eines Sparkassenguthabens] im Geltungsbereich des Preussischen Allg. Landrechts kann nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 2. Februar d. J. nicht durch die Uebergabe des Sparkassenbuches mit der Erklärung, der Empfänger solle das Geld für sich erheben, bewirkt werden; auch genügt dazu nicht, daß der Empfänger des Buches bei der Sparkasse das Guthaben und das Buch auf einen dritten umschreiben läßt, vielmehr bedarf es zur rechtswirksamen Uebertragung des Sparkassenguthabens — abgesehen von dem Falle der wirklichen Erhebung des Guthabens bei der Sparkasse durch den Empfänger des Buches — der schriftlichen Zeßion des Guthabens. Diese schriftliche Zeßionserklärung ist schon dann als vorhanden anzusehen, wenn der Geber des Buches dem Empfänger ein Schriftstück übergibt, in welchem er die Uebergabe des Sparkassenbuches zur freien Verfügung des Empfängers anerkennt und der damit beabsichtigten Uebereignung des Sparkassenguthabens keinen formellen Ausdruck giebt.

* [Personalien.] Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Hendrick in Marienburg ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte in Karthaus ernannt worden. — Der königl. Regierungs-Baumeister Winter in Elbing ist zum Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor unter Verleihung der Stelle des Vorstehers der Eisenbahn-Bauinspektion II daselbst ernannt worden. — Die Postsekretäre Fuhr und Hollatz in Marienwerder sind nach Danzig bzw. nach Marienburg zum 1. April versetzt.

* **Gr. Zünder, 5. März.** Am nächsten Donnerstag findet hier eine öffentliche Deichamts-Sitzung statt, in

welcher hauptsächlich über das Projekt der Weichsel-Regulierung verhandelt werden soll. Morgen wird hierüber bereits eine Vorbesprechung der Deich-Interessenten in einer Versammlung hierelbst stattfinden.

• **Marienburg, 4. März.** Am Donnerstag und Freitag fand am hiesigen Schullehrerseminar die mündliche Abgangsprüfung unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Böcker und in Anwesenheit der Regierungsschulräte Geheimrat Throl aus Danzig und Triebel aus Marienwerder, sowie des General-Superintendenten der Provinz Westpreußen Dr. Taube statt. Der Prüfung hatten sich 33 Seminaristen und 4 Bewerber unterzogen. Die Seminaristen bestanden sämtlich; von den Bewerbern erhielten drei das Wahlsfähigkeitszeugnis.

• **König, 5. März.** Die mündliche Prüfung der Abiturienten am hiesigen königl. Gymnasium findet am 14. und 15. d. M. statt. — Heute begann hierelbst die erste diesjährige ordentliche Schwurgerichtsperiode, welche bis zum 17. d. dauern wird. Die bekannte Strafsache wider Friedrich und Emma Körnig-König bzw. Tobolskämühle wegen Meineids und Urkundenfälschung kommt am 13. d. zur nochmaligen Verhandlung. — Aus dem Verichte über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt König pro 1886/87 entnehmen wir, daß die Stadtschulden am 1. April 1887 die Höhe von 208 300 M. erreicht hatten, während das Vermögen der Stadt sich nur auf 156 630 M. belief. An Steuern waren überhaupt zu entrichten 134 882 M. Die Armen- und Krankenpflege allein erforderte 22 730 M. Die städtischen Schulen wurden von 1772 Kindern besucht, wovon 689 der katholischen, 975 der protestantischen, 108 der jüdischen Religion angehörten.

• **Marienwerder, 4. März.** Am hiesigen königl. Gymnasium fand vorgestern die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Die Prüfung dauerte bis zu vorgerückter Abendstunde. Alle 14 Oberprimaner, welche sich der Prüfung unterzogen, erhielten das Zeugnis der Reife; fünf wurden von der mündlichen Prüfung entbunden.

* **Grudenz, 5. März.** Hatten wir schon durch die Hemmungen des Verkehrs schwer zu leiden, so drohte uns heute auch noch eine Wassersnot. Durch Schneeverwehungen war nämlich gestern die Ossa oberhalb Klobitten dermaßen verstopft, daß das Wasser sich wahrscheinlich andere Auswege gesucht hat, denn nicht nur die untere Ossa war heute gänzlich ohne Wasser, sondern auch die Trinke war fast trocken gelegt, so daß die Mühlen mit Dampfkraft arbeiten mußten und die von der Trinke gespeisten Brunnen zu versiegen drohten. Um für etwaige Feuersgefahr nicht des Wassers ganz entbehren zu müssen, ließ die Behörde von vielen Brunnen die Schwengel abschrauben, damit sie nicht von den Wasserholenden ausgepumpt werden könnten. Außerdem ließ die Polizeibehörde Feuerwachen in die Weichsel hauen. (Gef.)

* **Briesen, 4. März.** Gestern hielt unser Kreistag eine Sitzung ab, in welcher derselbe von der Ausübung des ihm zustehenden Vorschlagsrechts für die Besetzung des Landratspostens absah und den Beschluß faßte, bei der Regierung die Bestätigung des derzeitigen Verweisers, Herrn Regierungs-Assessors Peterßen, nachzusuchen. In derselben Sitzung erfolgte unter Vorsitz des Herrn Ober-Regierungsrat von Busch die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Kreisen Thorn, Kulm, Grudenz, Stralsburg, wonach der Kreis Briesen sein Dasein mit einer Schuldenlast von ca. einer halben Million Mark beginnt.

* **Frauenburg, 4. März.** Der Hochwürdigste Herr Bischof erteilte heute in der Szembekischen Kapelle der Kathedrale den Diakonen Bernhard Deströck, Karl Mundkowsky und Bernhard Reiter die hl. Priesterweihe.

* **Aus Ostpreußen, 4. März.** Der landwirtschaftliche Zentralverein für Litauen und Masuren hatte den Landwirtschaftsminister erlucht, die fiskalischen Forsten auf das Vorhandensein von Mergellagern untersuchen und solche Lager dann zur öffentlichen Benutzung stellen zu lassen. Der Minister hat nun hierauf erwidert, daß bei der Ausdehnung der in Frage kommenden Flächen eine die ganzen Forsten umfassende Untersuchung ausgeschlossen sei, daß er dagegen nicht abgeneigt sei, Spezial-Untersuchungen überall da zu fördern, wo nach der ganzen Formation das Auffinden von Mergel nicht von vornherein ausichtslos erscheint, und wo für die Verwendung des aufzufindenden Mergels ein Bedürfnis in landwirtschaftlichen Kreisen besteht. Der Minister überläßt es daher den landwirtschaftlichen Vereinen, entsprechende Anträge zu stellen, und behält sich die Beisetzungsfrage über die Personen, durch welche die Untersuchung auszuführen, die Verteilung der Kosten der Untersuchung und den Verkaufspreis des aufgefundenen Mergels nach Lage des einzelnen Falles vor.

* **Schneidemühl, 4. März.** Am Freitag fand am hiesigen königl. Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Dr. Kunze die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Es hatten sich 13 Oberprimaner dieser Prüfung unterzogen, welche sämtlich bestanden. Bieren ist auf Grund ihrer guten schriftlichen Arbeiten das mündliche Examen erlassen worden.

Bermischtes.

** Aus Berlin meldet die „Vossische Zeitung“: Die Tracht unserer „modernen“ Herren, die sich als Könige der Straße und des Salons fühlen, beginnt nachgerade überaus geschmacklos zu werden. Unglaubliches wird in den schroffsten Farbenzusammenstellungen geleistet. Grüner Ueberzieher, großkarrierter Jaquet-Anzug, rote Kravatte, hellbraune Weste und dazu Schnabelschuhe mit breiten Hacken, und Lordmayorsstock.

London, 3. März. Die Zahl der völlig aller Mittel Entblößten (paupers) betrug in London, die in Irrenanstalten aufgenommenen und die Bagabunden nicht eingerechnet, auf letzten Sonnabend 110 220, während sie an dem gleichen Datum des Vorjahres nur 104 560, 1886 nur 102 050 und 1885 gar nur 97 434 betrug.

Bergen, 3. März. Eine furchtbare Feuersbrunst hat unsere Stadt heimgesucht. Bergen ist die zweitgrößte Stadt Norwegens (47 000 Einwohner) und hat meist hölzerne Häuser, von denen die Mehrzahl zerstört ist. Mehr als die Hälfte der Bewohner sind mehr oder weniger schwer geschädigt; viele Tausende sind obdachlos.

Dublin, 27. Feb. Eine entsetzliche Brandkatastrophe fand heute nacht statt. In einem der großen, zumeist von armen Leuten bewohnten Häuser kam kurz nach Mitternacht Feuer zum Ausbruch. Als die Bewohner erwachten, war es schon zu spät, an eine Rettung zu denken. Aus dem Feuermeer drangen verzweifelte Rufe, Frauen erschienen mit brennenden Haaren, die Kinder hoch in den Händen haltend, am Fenster und warfen die armen Würmer auf die Straße, um dieselben einem Feuertode zu entziehen. Die grauenvollsten Schreckensszenen spielten sich ab. Als das Haus krachend zusammenstürzte, war es zum Feuergrube für fünfzehn Personen geworden, die darin einen gräßlichen Tod gefunden hatten. Aber ebenso viele Personen wurden getötet oder in hohem Grade schwer verletzt, als sie, um sich vor den Flammen zu retten, auf die Straße sprangen. Die meisten blieben mit zerschmetterten Gliedern auf dem Pflaster liegen. Die Verbrannten sind zumeist Frauen und Kinder, auch ein Kranker, der hilflos in seinem Bette gelassen wurde, ging zu Grunde.

Danziger Standesamt.

Vom 5. März.

Geburten: Steinfeker Hermann Milch, T. — Arb. Hugo Litbarski, T. — Maurerger. Paul Andreas, S. — Schiffszeiger Peter Hinz, T. — Metallreher Robert Hinz, T. — Metallreher Robert Krüger, T. — Arb. Karl Hinz, S. — Maschinenbauer August Busch, T. — Töpferger. George Bessel, S. — Schlosserger. Joseph Böhm, T. — Tischlerger. Friedrich Bernau, S. — Buchsenmacher Oskar Schlegelmilch, T. — Korbmachermeister Emil Knuch, S. — Kesselschmiedeger. Otto Volkmann, T. — Arb. Rudolf Bleß, T. — Drechslerger. Jakob Köpffe, T. — Former Otto Segmüller, S. — Bizefeldweibel Heinrich Balzun, T. — Schiffszimmerger. Johann Strauß, T. — Sattlerger. August Schumann, T. — Arb. Thomas Klekt, T. — Uebel: 1 S.

Aufgebote: Schuhmacherger. Michael Bix und Johanna Henriette Auguste Kretschmann. — Eisenbahnwärter Robert Joseph Nowakowski und Auguste Amalie Liebitz. — Schmiedeger. Eduard Friedrich Wilhelm Pfahl und Emilie Julianna Schifka. — Arb. Hermann Friedrich Marks und Witwe Julianna Schlieter, geb. Volkmann. — Schuhmacherger. Otto Radig und Elisabeth Reichel. — Arb. Johann Paul Grabowski und Jenny Elisabeth Minna Schnigge.

Heiraten: Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Ernst Karl Heinrich Brann und Hermine Johanna Barnow. — Seefahrer Bernhard Gottfried Wilhelm Möller und Ida Marie Knischer.

Todesfälle: Seemann Adolf Friedrich Drock, 45 J. — Frau Anna Elisabeth Bährmann, geb. Klaassen, 65 J. — S. d. Schuhmacherger. Wilhelm Marohn, 2 1/2 J. — Witwe Wilhelmine Fündt, geb. Wilkowski, 49 J. — T. d. Schiffszimmerger. Jwan Heimlich, 5 J. — Witwe Karoline Florentine Liefisch, geb. Bröske, 82 J. — S. d. Schmiedeger. Matthes Meier, 2 1/2 J. — Tapezier Rudolf Gottlieb Dasse, 61 J. — Rentier Daniel Salomon Fritzenberg, 77 J. — Pensionär Johann Heinrich Erdmann Kroschel, 67 J. — Maurerger. Johann Friedrich Richard Rekte, 34 J. — Arb. Kornelius Gwel, 83 J. — Uebel: 3 S.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 3. März. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt leicht bezogen 128 Pfd. 148, hochbunt glatt 133 Pfd. 158, Sommer 132 Pfd. 153, für polnischen z. Tr. stark bezogen 126 Pfd. 115, 128 Pfd. 118, bunt 125/6 Pfd. 121, glatt 128/9 Pfd. 126, Sonnabend noch fein hochbunt 128 Pfd. 129 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 150, Transit 123 M.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 120/1 Pfd. etwas frank 97, polnischer zum Tr. 123 Pfd. 71, 119 Pfd. 69 M. Alles p. 120 Pfd. p. Tonne. Regulierungspreis inländisch 99, unterpolnisch 72, Transit 70 M.

Gerste ist nur polnische zum Transit 107 Pfd. 77 M. p. Tonne ohne Angebot.

Weizenkleie grobe 3,75 M. per 50 Kilo bezahlt. Spiritus loco kontingentierter 46 3/4 bezahlt, nicht kontingentierter 27 3/4 M. bezahlt.

Danziger Viehhof (Altshottland).

Montag, 5. März.

Aufgetrieben waren: 13 Rinder (nach der Hand verkauft), 47 Landichweine preisen 31—34 Mk. p. Zentner. Alles lebend Gewicht. Zufuhr des Schneesturms wegen gering, die Zufuhr per Bahn war ausgeblieben, daher findet Dienstag ein Nachmarkt statt.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 2. März 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 275 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M., IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 1109 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) a. gute 80—82 M., b. geringere 72—78 M. bei 20 % Tara. Bafon — M., 50 Pfd. Tara per Stück. Serben — M., Ruffen — M. Kälber. Auftrieb 1036 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,82—1,02 M., II. Qualität 0,62—0,78 M. Schafe. Auftrieb 330 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig,

empfiehlt in allen Dimensionen

Wachsferzen

von garantirt reinem Bienenwachs.

Bestellungen auf

Osterferzen

werden rechtzeitig erbeten.

Abonnements-Einladung

auf



Beste illustrierte kath. Unterhaltungsschrift.

Monatlich 1 Heft von 76 Quartseiten.

Preis: à 50 Pfg. = 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie von der Verlagshandlung direct.

Verlag von Benziger & Co.

in Einsiedeln (Schweiz) und Waldshut (Baden).

Auflösung meiner Weinhandlung.

Da ich am 1. April cr. meine Weinhandlung schließe, so empfehle ich bis dahin noch meine alten Vorräthe, als: Ungarwein, Rheinwein, Portwein, Sherry, Cognac und Jamaica-Rum, sowie einen mit kräftigem rothem Ungar gemischten 1874er Bordeaux-Wein zum angenehmen und stärkenden Frühstücksgenuss.

Danzig, den 1. März 1888.

Bekanntmachung.

Auf vielseitigen Wunsch werde nochmals am 21. März bei Birkholz in Konitz Flachs und Heede gegen gesponnene Garne, Leinensachen etc. umtauschen; ebenso in Br. Friedland am 15. März im Lass'chen Hause.

J. Falck.

Eine geprüfte junge

Erzieherin,

kathol., musk. geb., wird zu Ostern von einem Besitzer auf dem Lande gesucht. Gest. Offerten unter G. 46 postl. Kamin Westpr. erb.

Centralgeschäft in Danzig:

garantirt reine gesunde Natur-Weine von Oswald Nier Hauptgeschäft (No 108) BERLIN ungegypste

Wie wär's, mein Freund,

wenn Du in dieser Bußzeit zu Ehren der heil. Biserin Magdalena einen Beitrag gibst zu ihrem Kirchlein in Jbsteln? Wie nützlich wäre Dir ihre Fürbitte bei Deiner öfterlichen Beichte! — Ich bitte dringend um Deinen Beistand, sonst kann ich den begonnenen Bau nicht vollenden.

Jbsteln (Nassau), im Februar 1888.

Schilo, Diasporapfarver.

Reine

Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werscheh (Süd-Ungarn).

4 Liter prima Tokayer Ausbruch M. 8, Münster Muscat-Ausbruch (weiß) M. 6, Menescher Fett-Ausbruch (roth) M. 6 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Werscheh (Süd-Ungarn).

Stadt-Theater.

Mittwoch den 7. März. Außer Abon. Passaport B. Duzendbiller haben keine Gültigkeit. Zweites und vorletztes Gastspiel der königl. bairischen Hofopernsängerin Mary Pascallides-Basta. Zum ersten Male in dieser Saison Robert der Teufel. Große Oper mit Ballet in 5 Acten von Giacomo Meyerbeer. Isabella. Mary Basta a. G.

Johannes Krause.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pflanz, J. A., Lebensbilder aus Dorf und Stadt. Neue Folge.

80. (IV u. 525 S.) M. 3. Inhalt: Die Schwestern von der Alb. Elisabeth. Der Fortunat. Ein Hochzeitssträußchen. Reich und Arm. Die Jungfer Lehrerin. Das Schiedungsglücklein. Mein ist die Rache! Gift und Dorn. Lebensfrülinge.

Naturgetreue Schilderungen aus dem Volke und für das Volk!

Aufgabe eines großen Möbel-Geschäfts.

Wegen Fortzugs nach Berlin habe ich mich entschlossen, mein seit 11 Jahren am hiesigen Platze bestehendes

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Geschäft

anzugeben.

Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten Möbeln aller Art, sowie eleganten Zimmer-Einrichtungen, ebenso eine große Auswahl von Sophabezügen in Plüsch, Phantasie-Stoffen u. a. m. Die Preise habe ich so billig gestellt, daß Niemand versäumen sollte, seinen Bedarf zu decken.

Hochachtungsvoll

E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2, vis-à-vis der Börse.

Das Geschäftsfokal nebst dazu gehörigen Werkstätten und Wohnung ist zu vermieten.

1888.

Dritte

1888.

Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeister-Schlusses „Die Marienburg.“

Ziehung am 17. April 1888 und folgende Tage im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M., 3000 M. etc. etc.

Loose à 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.) zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einzahlung des Betrages per Postanweisung sind 15 % mehr zur Frankierung (für Gewinnliste und Porto 50 %) einzusenden.



Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.